Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 27

Rubrik: Neues Wissen : kurz und klar

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

heit ihren Mann in diese gefährlichen Zweideutigkeiten verstrickt und ihn dazu bestimmt hatte, den Erpressungen nachzugeben. „Es war nichts als Feigheit von mir, dass ich ihm damals den ersten Besuch Monnos verschwiegen habe und dass ich selbst dann noch schwieg, als er mich fünf Jahre später durch Bertrand aufs neue zu erpressen versuchte. Ja, Feigheit war es und — Mangel an Vertrauen. Ich hatte Angst um unser Glück, ich fürchtete, es zu zerstören, wenn ich eingestehen musste, dass die alten Drohungen der Vergangenheit, vor denen wir uns doch längst gerettet glaubten, plötzlich wieder lebendig geworden seien. Ich hoffte, irgendwie allein mit alledem fertig zu werden. Heute weiss ich, dass auch das schwerste Schicksal zwei Menschen, die sich wirklich lieben, nicht zu trennen vermag" — ihre Augen suchten Alland, der ihr mit aufleuchtendem Lächeln zunickte — „aber damals glaubte ich noch, meinem Mann diese Kämpfe und Aufregungen und inneren Konflikte ersparen zu müssen, um unsere Liebe vor allzu heftigen Erschütterungen zu bewahren. Ich wollte ihn schonen, ach — und gerade dadurch habe ich nun erst recht Unglück über ihn gebracht! Ich — ich allein bin an allem schuld — nicht er!"...

Dr. Below hatte alle Mühe, diese leidenschaftlichen Selbstbezichtigungen vorsichtig abzuschwächen, da er bereits eine Ausdehnung der Anklage auch auf Evelyn Alland zu fürchten begann. Sie selbst aber schien die drohende Gefahr völlig ausser acht zu lassen, wenn nicht sogar herauszufordern. Es machte zuweilen fast den Eindruck, als ob sie es wirklich bewusst darauf anlegte, im allerschlimmsten Fall, im Fall einer Verurteilung, das Schicksal ihres Mannes zu teilen.

Ein bewegtes Flüstern ging durch den Zuschauerraum, als die Zeugin ihre Aussage beendet hatte. Auch die biederen Gesichter der Geschworenen drückten deutlich eine starke Ergriffenheit aus, wie der Verteidiger mit Erleichterung bemerkte.

Die eigentlich entscheidende Wendung aber brachte gerade der Hauptbelastungszeuge des Staatsanwaltes, der Kriminalinspektor Benteli. Denn seine Aussage über jene Unterredung, die er als Herr Kühlmann mit dem Arzt in dessen Ordinationszimmer geführt hatte, verwandelte sich unter den geschickten Zwischenfragen der Verteidigung beinahe in eine Art von Sympathiekundgebung für den Angeklagten — ein Eindruck, den Dr. Below in seinem Plädoyer noch besonders wirksam zu unterstreichen verstand.

„Sie haben gehört", rief er den Geschworenen zu, „was dieser einfache Kriminalbeamte hier gesagt hat: — dass es ihm furchtbar schwer geworden sei, die ihm auferlegte Rolle des erpressenden Verbrechers weiterzuspielen, dass er sich im stillen geschämt hätte, angesichts der menschlich ergreifenden Haltung des Arztes, der mit solcher Eindringlichkeit an die besseren Gefühle des vermeintlichen Verbrechers appellierte. Sie haben gehört, dass der Beamte Achtung und Mitleid empfunden hat, als Dr. Alland ihm schon damals die rein ideellen Beweggründe seines Handelns erklärte und jeden Gedanken an Gewinn mit aller Entschiedenheit zurückwies.

Auch diese Aussage, ebenso wie die von Jean Monno, bestätigt unzweifelhaft: der Arzt war wirklich vollkommen ahnungslos, als er die Operation an jenem sogenannten Mister Galatin und später an dem ‚Seidenfabrikanten Bertrand' vornahm. Dass er, um Frau und Kind zu retten, sich endlich nach schwerem innerem Kampf bereit erklärt hat, einer mitleidlosen Erpressung nachzugeben — wer wollte ihm das verargen?!... Er war sowieso nahe daran, sich dieser furchtbaren Zwangslage gewaltsam zu entziehen, ‚Schluss zu machen', wie er zu dem angeblichen Herrn Kühlmann gesagt hat. Die Kriminalpolizei hätte dann den traurigen Triumph für sich buchen können, das fertig gebracht zu haben, wovor selbst die hartgesottensten Verbrecher zurückgeschreckt sind: einen Unschuldigen in Verzweiflung und Tod zu hetzen!!

Meine Herren Geschworenen, mir scheint, die Justiz hat an diesem Manne sehr viel gutzumachen. Wenn er wirklich gegen die Gesetze des Strafrechtes verstossen haben sollte — ein Tatbestand, den ich im Gegensatz zur Anklage mit aller Entschiedenheit bestreite — so hat er sich doch niemals gegen die Gesetze der Menschlichkeit vergangen. Und diese selben Gesetze sind es, in deren Namen ich die Freisprechung dieses Mannes fordere, der schon viel mehr gelitten als gefehlt hat. Geben Sie ihn seiner Familie, seinen Patienten zurück, denen sein ganzes Leben gehört und weiter gehören soll!" —

Der spontane Beifall des Publikums, obwohl vom Vorsitzenden gerügt, verriet den tiefen Eindruck, den die Rede des Verteidigers hinterliess. Wenn die Geschworenen ähnlich empfanden, war alles gerettet. Die Anklagerede des Staatsanwaltes war bei aller sachlichen Härte doch jedenfalls nicht von besonderer Heftigkeit gewesen.

Als Alland selbst mit einer vor unterdrückter Erregung bebenden Stimme das ihm zukommende Schlusswort sprach, herrschte atemlose Stille.

„Sie werden entscheiden", sagte er, „ob ich mich durch eine Verletzung meiner bürgerlichen und ärztlichen Pflichten strafbar gemacht habe. Das eine aber möchte ich auch jetzt noch sagen: ich glaubte damals, nicht anders handeln zu können, ohne gegen eine andere Pflicht zu verstossen, die mir befahl, meine Frau zu schützen, sie nicht unschuldig einer nur schwer zu widerlegenden Anklage und allen damit verbundenen Qualen auszusetzen. Das ist alles, was ich zu sagen habe. Wie immer Sie aber auch entscheiden werden — jedenfalls bin ich durch diese Katastrophe befreit von einem Druck, der schrecklicher auf mir gelastet hat, als alles, was mich jetzt noch treffen kann." — —

Die Beratung der Geschworenen dauerte kaum eine halbe Stunde. Sie hatten sämtliche Schuldfragen mit „Nein" beantwortet.

Der Freispruch, von allen Anwesenden mit lautem Jubel begrüsst, liess Alland selber scheinbar ganz unbewegt. Er sass wie erstarrt und sah ungläubig seinem Verteidiger in das strahlende Gesicht. Von allen Seiten drängten sich plötzlich Leute heran, die ihm gratulierten, ihm die Hand schütteln wollten. Aber das alles kam ihm noch immer ganz unwirklich vor — wie das allzu glückhafte Ende eines Traumerlebnisses.

Erst als sich endlich der Menschenknäuel um ihn öffnete und Evelyn, ohne auf die Umstehenden zu achten, mit einer leidenschaftlichen Bewegung auf ihn zustürzte und ihm die Arme um den Hals warf — erst da war endlich alles wieder wirklich.

„Evelyn!" rief er, und in diesem einen Wort lag alles Entzücken, alles triumphierende Glück eines, der von neuem ins Leben zurückkehrt.

Ende

NEUES WISSEN *kurz und klar*

Nach neueren Forschungen steigert verdünntes Meerwasser die Esslust, fördert die Verdauung, regelt die Absonderung der Magensäure und regt die Darmtätigkeit an. Zwei bis drei Esslöffel auf ein Glas Trinkwasser wirken wie ein heilsames Mineralwasser.

Wir sind heute in der Lage, nach einem besonderen Verfahren der Verspinnung unter Dampfdruck feinste Glasfäden von nur 1/500 mm Dicke herzustellen, die keinerlei Sprödigkeit mehr zeigt. Diese feinen Glasfäden können sogar zu Webstoffen verarbeitet werden.

In der Stadt Jeddah im Hedschahs, wo die Mekka-Pilger landen, befindet sich nach mohammedanischem Glauben das Grab Evas. Adam und Eva sollen sich hier nach ihrer Vertreibung aus dem Paradies niedergelassen und eine Familie gegründet haben.

Es ist eine wenig bekannte Tatsache, dass Fische Nester bauen — noch erstaunlicher klingt es aber, dass einige Arten diese sogar auf — Bäumen bauen. Zu dieser zählt der Schlammspringer aus der Familie der Meergrundeln. *B. F.*